Lydia Schieth: *Töne im Tumult - E.T.A. Hoffmann in Sachsen* (Edition Noack & Block in der Frank & Timme GmbH, Berlin, 2025), Erzählung mit sieben Illustrationen von Steffen Faust, 227 Seiten, 20 Euro

Mit *Töne im Tumult* legt Lydia Schieth eine Erzählung vor, die eine Zeit in Hoffmanns Leben darstellt, die bisher nicht immer detaillierte Beachtung gefunden hat und infolgedessen häufig nicht klar genug wahrgenommen wird. Natürlich sind viele Einzelheiten aus dem fast eineinhalbjährigen Aufenthalt des Ehepaars Hoffmann in Sachsen bekannt: Hoffmanns Arbeit als Musikdirektor für die Operntruppe des Joseph Seconda, das nahende Ende der Ära Napoleons mit Schlachten bei Dresden und Leipzig und allen schlimmen Begleiterscheinungen des Krieges, Hoffmanns unermüdliche Arbeit auf musikalischem und literarischem Gebiet, die trotzdem nicht enden wollende wirtschaftliche Misere des Ehepaars, die „Vision auf dem Schlachtfeld von Dresden“ oder die Rückkehr Hoffmanns in den preußischen Staatsdienst nach der turbulenten Zeit in Sachsen. Diese bekannten Fakten stehen in der Wahrnehmung vieler Hoffmann-Freunde mehr oder weniger isoliert nebeneinander. Deshalb ist es ein großes Verdienst Lydia Schieths, dass sie die gerade genannten Ereignisse in einen Zusammenhang einordnet, so dass Gründe und Folgen für den Leser nachvollziehbar werden. Ein wesentlicher Grundzug der Erzählung ist die zu jeder Zeit gewährleistete räumliche und zeitliche Orientierung des Lesers. Am Anfang jeder der sechs Teile der Erzählung steht eine Art Titelblatt, das den jeweiligen Inhalt mit einem Wort charakterisiert und die darin erzählte Zeit auf den Tag genau angibt. Auch im Text der Erzählung finden sich eindeutige Zeitangaben: Auf der ersten Seite liest man über den Aufbruch des Ehepaars Hoffmann von Bamberg: „Seit sechs Uhr sind E.T.A. Hoffmann und seine Frau unterwegs nach Dresden. Für ihn ist es eine Flucht. 21. April 1813, das Ende seiner *Lehr- und Marterjahre*.“ Der letzte Satz der Erzählung lautet: „Am 27. September 1814 treffen die Hoffmanns in Berlin ein.“

In Bezug auf den Raum wird der Leser ähnlich genau informiert: Die Reise von Bamberg nach Dresden lässt sich mit dem Finger auf der Landkarte nachvollziehen; die Gasthöfe, Hotels und Wohnungen, die das Ehepaar Hoffmann in Sachsen nutzt, werden möglichst genau lokalisiert und charakterisiert.

Sehr detailliert geht Lydia Schieth auf die literarischen und musikalischen Werke Hoffmanns ein, die trotz der andauernden materiellen Unsicherheit und trotz der bedrängenden Dominanz der großen kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Preußen, Russland und Frankreich während des Aufenthalts in Sachsen entstehen. Sehr oft wird dabei deutlich, dass Hoffmanns Werke in ihrer Gesamtheit oder auch einzelne Motive daraus fast immer im wirklichen Erleben des Autors wurzeln. Beispiele dafür sind der Dialog „Der Dichter und der Komponist“, der auf Hoffmanns Gespräche mit seinem Jugendfreund Hippel zurückgeführt wird, oder die Erzählung „Der Magnetiseur“, der unter anderem Hoffmanns Napoleon-Erlebnis zugrundegelegt wird.

Durch häufig eingesetzte Rückblende und Vorausschau gelingt es Lydia Schieth außerdem, das gesamte Leben und Werk Hoffmanns in den Blick zu nehmen, so dass etwa auch die prägenden Königsberger Jahre, der Aufenthalt in Bamberg oder die Jahre in Berlin Beachtung finden. Dabei spielt neben der Hauptfigur E.T.A. Hoffmann auch seine Frau eine wichtige Rolle, die bei der Beschäftigung mit dem genialen Künstler häufig gar nicht wahrgenommen wird.

Dafür, dass die Erzählung *Töne im Tumult* dem tatsächlichen Geschehen der Jahre 1813 und 1814 zumindest nahekommt, sorgen die genaue Darstellung der epochalen politischen Ereignisse dieser Zeit und der besondere Kunstgriff Lydia Schieths, durch Kursivdruck kenntlich gemachte Passagen aus den Werken und Tagebüchern Hoffmanns in die Erzählung zu integrieren, wobei einem dieser Zitate aufgrund mehrfacher Wiederholung besondere Bedeutung zukommt: „*Von der Kunst kann ich nun einmal nicht mehr lassen.*“ Die Kunst war Hoffmanns Lebenselixier: Sie half ihm, den oftmals schwierigen Alltag zu ertragen, und verschaffte ihm Zugang zu einer Welt, in der er sich bereits im Diesseits „der niederdrückenden Qual des Irdischen“ enthoben fühlte. Nicht nur für den weniger versierten Hoffmann-Leser wäre es allerdings ein Gewinn, wenn der genaue Ursprung dieser Zitate geklärt würde, etwa in Form von Fußnoten oder Anmerkungen.

Besonderer Erwähnung wert sind die dem Band beigegebenen Illustrationen des Berliner Künstlers

Steffen Faust. Das farbige Umschlagbild zeigt E.T.A. Hoffmann, am Pianoforte sitzend, inmitten seiner Kreationen. Am Anfang jedes der sechs Teile der Erzählung stehen ein Wort und eine Zeichnung, welche den Hauptinhalt des jeweiligen Teils charakterisieren. Der mit „Flucht“ überschriebene erste Teil wird beispielsweise illustriert mit der vollbepackten Postkutsche, mit der das Ehepaar Hoffmann Bamberg verlässt, dessen „beeindruckende Kulisse“ im Hintergrund zu sehen ist. In „Künstlernöte“ (Teil 5) arbeitet der krank im Bett sitzende Hoffmann an einem Manuskript; der Blick aus dem Fenster, an dem das Bett steht, richtet sich auf eine Straßenszene in der Innenstadt Leipzigs. Die Ähnlichkeit dieser Zeichnung mit Spitzwegs „armem Poeten“ wird wohl kein Zufall sein.

Bernhard Wickl